



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

seines, von ihm selbst erbauten Hauses, gerade in diesen Tagen nicht mit gesteigertem Behmuth? in jugendlicher Blüthe hatte er in den Tagen der Göttinger Säkularfeier an der Stiftung des Philologenvereins Theil genommen — jetzt, wo derselbe zuerst in Göttingen seinen Sitz aufschlug, sollte er ihn, der nun kaum in die Jahre des höhern Mannesalters eingetreten sein würde, nicht mehr an der Stelle finden, die Jeder ihm neidlos zugestanden hätte! Die Erinnerung an ihn rief Hermann wach im Eingange seiner Rede; belebt wurde sie durch Curtius, durch Preller, der gleichfalls von der weit hinleuchtenden Marmorstelle seines Grabes sprach, und sie zog sich wie — doch den rothen Faden muß man sich selbst abschneiden.

M u s B e r l i n .

31. October 1852.

Der erste Act der Wahlen ist vorüber. Er hat unter die Berliner Bürger einiges Leben gebracht, d. h. etwas mehr, als wir von der politischen Gleichgültigkeit vermutheten, und viel weniger, als es selbst bescheidene Anforderungen bei der Wichtigkeit gerade dieses Wahlacts wünschen mußten. Die Betheiligung an den Wahlen war etwas größer, als bei den letzten derartigen Acten, und wird auch wol im Großen und Ganzen die Regsamkeit in den Provinzen übertreffen; doch dürfte sie hinter der Schätzung der Nat.-Zeit., daß fast die Hälfte der Berechtigten Theil genommen, noch um ein Bedeutendes zurückbleiben. Die Demokraten haben als Partei nicht mitgewählt, sich aber in einigen Wahlbezirken stark betheiligt, in denen dann natürlich liberale Candidaten, Constitutionelle und Demokraten, leicht durchgesetzt wurden. Eine Urwahl hat für Jedermann, der die Zustände seiner Zeit aufmerksam verfolgt, viel Interessantes; da zeigt sich die Maschinerie des Polizeistaats in voller Thätigkeit; alle Räder und Rädchen sind im Gange. Fragt man den Einzelnen nach den Gründen der Abstimmung, die im vertraulichen Gespräch meistens mit großer Offenherzigkeit angegeben werden, so tritt die ganze Misère unsrer Zeit zu Tage. Der Polizeistaat hat seine tausend Polypenarme in alle Kreise der Gesellschaft erstreckt, und die Zahl derer, denen es völlig gleichgültig ist, ob sie es durch eine liberale Abstimmung mit der Polizei verderben, ist so gering, daß man solche Personen mit der Laterne suchen muß. Die Schaar der Beamten, vom Minister bis zum niedrigsten Subalternen, die Lehrer, die zahlreichen Klassen der Gewerbtreibenden, die einer Concession bedürfen, alle diejenigen, die bei öffentlichen Unternehmungen, Lieferungen u. dgl. betheiligt sind, oder denen Aussicht auf Theilnahme an solchen vortheilhaften Geschäften eröffnet wird, bis zu dem Particulier, der sich seine nächste Sommerreise

nicht dadurch verbittern will, daß er in Ermangelung einer Paßkarte mit einem Paße reisen muß, bilden eine unendliche Kette mehr oder minder abhängiger Personen, in denen die Rücksicht auf den eigenen Vortheil kaum noch einer anderweitigen Anregung, Warnung oder Drohung bedarf, um maßgebend zu wirken. Unter solchen Umständen ist es um so höher anzuschlagen, daß sich bei den diesmaligen Wahlen ziemlich allgemein die Tendenz kund gab, keine Beamten zu wählen; und in dieser leisen Dämmerung eines politischen Bewußtseins wird man immerhin einen Fortschritt erkennen, wenn er auch bei weitem noch nicht genügend ist, ein günstiges Endresultat der Wahlen zu sichern. Nach der Berechnung der Kreuzzeitung treten unter den Wahlmännern 170 königliche Beamte neben 500 Gewerbetreibenden, Künstlern und Fabrikanten und 248 Kaufleuten auf. Freilich sind auch unter den Gewerbetreibenden viel abhängige Personen; allein diese Distinction scheint für den Urwähler zur Zeit noch zu fein gewesen zu sein.

Was die politische Färbung der Wahlmänner betrifft, so darf die liberale Partei in Berlin nicht gerade alle Hoffnung aufgeben. Von den vier Wahlkreisen, in welche die Stadt zerlegt ist, stehen die Liberalen im zweiten am günstigsten, im dritten am ungünstigsten. Doch haben sie überall einen ziemlich compacten Kern, auf dessen Anziehungskraft es ankommen wird. Candidaten sind, während ich dieses schreibe, definitiv noch nicht aufgestellt. Kühne wird, wie ich höre, in allen vier Kreisen genannt; v. Patow in den drei ersten. Hansemann, der durch die Begründung der überaus segensreich wirkenden Discoutocaffe einen großen Theil seiner Popularität wiedergewonnen hat, findet im zweiten Kreise viel Anklang; auf Pochhammer richtet man im zweiten und dritten seine Aufmerksamkeit. Dannenberger, der bei der letzten Berliner Wahl gewählt wurde und sich in der Kammer der Linken anschloß, bei der Patriefrage aber von der Majorität der liberalen Partei sich trennte, hat auch jetzt im zweiten Kreise günstige Aussichten. Außerdem nennt man unter den liberalen Wahlmännern hier und dort Ufert, Niedel u. A. Die definitive Feststellung der Candidaten wird schwerlich vor dem Anfang der nächsten Woche stattfinden, wenn die Stimmung der einzelnen Wahlkreise besser bekannt ist; bis dahin tauchen auch vielleicht andere Namen auf. Die Gegner werden wahrscheinlich die Minister aufstellen. Ob es möglich sein wird, Geppert zu entrinnen, läßt sich noch nicht absehen.

Der Harfort'sche Wahlkatechismus, der übrigens hier in Berlin nicht sehr verbreitet zu sein scheint, ist den Gegnern sehr verdrießlich gewesen; man hat durch Verbreitung des Gerüchts von seiner Confiscation die Circulation der Schrift zu hemmen gesucht. Doch kann nach preussischen Gesetzen hier weder eine Confiscation, noch ein Verbot stattfinden; eine Confiscation deshalb nicht, weil die Schrift nicht in den Buchhandel kommen sollte und gekommen ist, und weil sie auch nirgends an öffentlichen Orten ausgelegt wird; und die Befugniß des Ministers des Innern,

im „Ausland“ gedruckte Schriften zu verbieten, ist aus dem ministeriellen Preßgesetzentwurf von beiden Kammern beseitigt und auf Zeitungen beschränkt worden. Demnach würde die Verbreitung des Wahlkatechismus erst dann strafbar werden, wenn seine gerichtliche Verurtheilung publicirt wäre; die Gerichte werden aber an der sehr vorsichtig gehaltenen Schrift Nichts auszufetzen finden.

Die Wahlen haben übrigens zu neuen Maßregelungen Veranlassung gegeben. Das größte Aufsehen erregt die Ausweisung des Freiherrn v. Hilgers, der während der letzten Kammeression den Wahlkreis Altentkirchen vertrat und wegen seiner Abstimmungen bei dem Preßgesetz seines Amtes als Landrath enthoben wurde. Er hat seitdem in großer Zurückgezogenheit hier gelebt; auch ist ihm ein Grund der Ausweisung nicht mitgetheilt und eine Unterredung mit dem Polizeipräsidenten abgeschlagen worden. Wie ich höre, hat auch Dr. Gaym, der zu einem Familienfest auf einen Tag von Halle herübergekommen war, Unannehmlichkeiten gehabt. Ferner vernehme ich aus ziemlich guter Quelle, daß der Landrath des Kreises Soest, Herr v. Bockum-Dolfs, Mitglied der constitutionellen Partei, seines Amtes enthoben ist. Als die Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung von 1830 publicirt war, machte sich Herr v. Bockum mit solcher Umsicht an die Ausführung dieser Gesetze, daß zu einer Zeit, in der an anderen Orten, z. B. in dem damals unter den Auspicien des Herrn v. Westphalen stehenden Regierungsbezirk Liegnitz, noch nicht einmal die ersten einleitenden Schritte gethan waren, im Kreise Soest die Gemeinde- und Kreisordnung zur Zufriedenheit der Kreisinsassen durchgeführt war. Unter den 334 Kreisen des preussischen Staats ist der von Herrn v. Bockum verwaltete der einzige, in dem eine Kreisvertretung nach dem Gesetz von 1830 gebildet ist; und dieser anstößige Eifer des Landraths, der es ganz außer Acht gelassen hatte, sich auf etwaige „Wendepunkte“ einzurichten, ist um so verdrießlicher, als die Restauration, die andern Orts nur den Aufbau zu hindern hat, im Kreise Soest etwas bereits Fertiges zerstören muß, bei dem sich überdies die Einwohner notorisch wohl befinden. Daß der einzige Versuch zur Durchführung der von den Junkern so verschrienen Kreisordnung leicht geglückt und zur Zufriedenheit der Betheiligten ausgeschlagen ist, ist ein höchst ärgerlicher Vorfall. Jetzt wird Herr von Bockum sicherlich einen Nachfolger erhalten, der die durchgreifende Energie besitzt, das Aufgebaute im Dienste der Restauration wieder einzureißen, — zu so widersinnigen Wortcombinationen zwingt uns die Abnormität unsrer Zustände.

W o c h e n b e r i c h t.

Musik. — Die großartige musikalische Trilogie Raimondi's scheint nachhaltigen Einfluß in Italien zu erlangen. Der Haupttitel des Werks ist Joseph; die Drei, das Ganze bildenden Oratorien heißen Potiphar, Pharao und Jacob.